



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Hermann von Mallinckrodt, der Vorkämpfer für Wahrheit, Recht und Freiheit**

**Berger, W. T.**

**Paderborn, 1874**

9. Hermann von Mallinckrodt als katholischer Christ.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8820**

mittheilen konnte. Möchte doch die Herausgabe dieser Reden nicht zu lange auf sich warten lassen! Diese Reden müssen ein Gemeingut aller Gebildeten werden, und namentlich dürften sie sich als Gegenstand ernstest Studiums für unsere akademische Jugend empfehlen. Nach Form und Inhalt sind Hermann von Mallinkrodt's Reden wahrhaft klassisch zu nennen. In ihnen erblicken wir den edlen Ritter ohne Furcht und Tadel, den Mann, den charakterfesten Mann, der mit seiner ganzen Person aus heiligster Ueberzeugung und ohne alle Menschenfurcht eintritt für

**Wahrheit, Recht und Freiheit.**

**9. Hermann von Mallinkrodt als katholischer Christ.**

Motto: Vor Gott ein Kind.

„Vor Menschen ein Mann, vor Gott ein Kind!“ lautet eine schöne Devise, die so vollständig auf unsern Hermann von Mallinkrodt Anwendung findet. Er war, wie wir oben gezeigt, „vor Menschen ein Mann.“ Dieser Mann aber war „vor Gott ein Kind“, und eben hierdurch war er erst ein ganzer Mann im christlichen Vollsinne des Wortes. Deum time, et mandata eius observa: hoc est enim omnis homo: „Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn dieses ist der ganze Mensch“ — so definirt uns der h. Geist (Eccl. 12, 13.) den ganzen Mann. Solch ein ganzer Mann nun war Hermann von Mallinkrodt. Hätten meine Leser alle die Leichenrede des P. Ignatius auf unsern Verstorbenen gehört, so könnte ich mich hier ganz kurz fassen. Der fromme Pater wies den Werth des Todten nicht dadurch nach, daß er jener gründliche Denker, jener große Redner u. s. w. gewesen — vielmehr überging er das Alles, um in echt christlicher Weise einzig darauf hinzuweisen, was vor Gott den ganzen Mann ausmacht: wie nämlich Hermann von Mallinkrodt als katholischer Christ „den guten Kampf“ vor Allem auf dem innern Kampfplatze der Seele „gekämpft“, wie er als Christ „den Lauf“ zum himmlischen Ziele „vollendet“, wie er „den Glauben“ als treuer Katholik „bewahrt“, und wie ihm deshalb der „gerechte Richter die Krone der Gerechtigkeit geben werde.“ So war es recht, an das Grab eines katholischen Christen gehört eine solche Grabrede, die rein theologischen Inhaltes ist, wie es die Grabrede des P. Ignatius war. —

Im Folgenden sollen nun einzelne durchaus verbürgte Züge aus dem Leben des Verstorbenen dem Leser vorgeführt werden, aus denen er erkennt, wie Hermann v. Mallinkrodt „vor Gott ein Kind“ gewesen. So erst erhalten wir das rechte und ganze Bild des großen Mannes.

Da ist es vor Allem jene echte Kindes-Tugend, die Demuth, die uns an Hermann von Mallinkrodt in so schöner lieblicher Anmuth entgegen tritt.

Er war mit den herrlichsten Gaben des Geistes geschmückt, bewundert von Freund und Feind, er war ohne Zweifel einer der größten und gefeiertsten Redner unserer Zeit. Aber alles dies war nicht im Stande, seine kindliche Demuth nur mit einem flüchtigen Schatten zu trüben. Ich habe oben seine Worte mitgetheilt, mit denen er zu Nordborchen vor zwei Jahren das ihm gespendete verdiente Lob in so recht christlicher Weise ablehnte. Ich setze noch folgenden Zug aus der Leichenrede des Reichstagsmitgliedes und Geißl. Rathes Müller hierher. „Als er seine letzte, seine schönste Rede im Reichstage mit den Worten „per crucem ad lucem“, — die er selbst übersetzte mit: „Durchs Kreuz zur Freud“, — geschlossen hatte, schritt er von der Bühne herab, unter vielem Beifall, direct nach meinem Platze hin, streckte die Hand mir entgegen und sagte: „Sie haben gut gebetet!“ Wie besorgt also, um sicher nur Gott die Ehre zu geben, und wie bange davor, das Gold seiner himmlischen Verdienste durch eine Schlacke der Selbstgefälligkeit beflecken zu lassen. Darum konnten Menschenurtheile ihn nicht berühren, Tadel nicht betrüben, Lobeserhebungen ihm nur ein abweisendes Lächeln entlocken.“

So gilt denn von ihm so recht das Wort des hl. Augustinus: „Die Ehre muß dich suchen, nicht du die Ehre.“ Da ich hier von dem Redner Mallinckrodt spreche, so drängt sich mir unwillkürlich der Gedanke an Cicero auf. Ein mit unsterblichem Ruhme bedeckter Redner ist Cicero, auch ein Ehrenmann von bewährtem Rechtsinne, aber welche Eitelkeit begegnet uns bei diesem Manne, welches Selbstlob, welche Veräucherung seiner Persönlichkeit. Da haben wir in Cicero den Heiden, in Mallinckrodt den Christen. Cicero war ein Mann, aber kein ganzer: schon deshalb nicht, weil ihm die Christentugend der Demuth fehlte. Cicero hat als Redner die Palme des Ruhmes davongetragen, aber auch nur die Palme des Ruhmes, während auf Mallinckrodt der schöne Ausspruch Schiller's im ganzen Vollsinn seine Anwendung findet:

„Religion des Kreuzes, nur du verknüpfest in Einem  
Kranze der Demuth und Kraft doppelte Palme zugleich.“

„Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre“ — dieses Wort des Psalmisten tönt uns in Hermann von Mallinckrodt so schön und lieblich entgegen.

„Gott ist's“ — bemerkte Eduard Müller ferner — „der diese herrliche Erscheinung ausgestattet, in welcher wir den Hingeshiedenen kennen gelernt haben. Gott hatte ihn ausgerüstet zum Paulus für ein neues Apostolat, das Laienapostolat der Kirche; der Herr reichte diesem Paulus des Schwert des Wortes, legte in seine Hand die Fahne der Gerechtigkeit, die er so hoch gehalten! Sein ist nur die selbstlose, gottgefällige, opferfreudige Treue der Mitwirkung.“

Selbstlos, wie er war liebte er das Wort des Apostels: gratia sum, quod sum — „durch die Gnade bin ich, was ich bin.“

Von Gottes Gnade erwartete er Kraft und Beistand in seinem schweren parlamentarischen Berufe: „Bete für mich!“ — war das Abschiedswort an seine fromme Schwester, wenn er nach Berlin zum Kampfplatze reisete. Gewissenhaft bereitete er sich, von der hohen Wichtigkeit der Sache durchdrungen, auf die parlamentarischen Debatten vor, so daß er im heiligen Dienste der Wahrheit, des Rechtes und der Freiheit oft Nächte lang am Studiertische durchwacht hat. Da hatte er denn bei solch treuer Mitwirkung besonderen Anspruch auf das Wort Jesu: „Ich werde euch geben Mund und Weisheit, welcher alle euerer Widersacher nicht widerstehen noch widersprechen können.“ Ich bin überzeugt, kein gläubiger Christ wird Mallinckrodt's Reden, Mallinckrodt's augenblickliche schlagfertige Erwiderungen auf unvorhergesehene Angriffe und Einwürfe aller Art lesen, ohne an die Erfüllung dieser Zusicherung Jesu zu denken. Und wer von gegnerischer Seite hätte denn jemals ein Argument unsers Hermann für die heilige Sache wirklich zu widerlegen vermocht? Niedergestimmt sind seine Argumente — von der Majorität, ja, — fast immer, mit wirklichen Gründen widerlegt — nimmer. Mir ist bei der Durchlesung der stenographischen Berichte kein einziges Beispiel für das Letztere begegnet; wer mir ein solches Beispiel aufweisen wird, denn werde ich willkommen heißen. Ich bin indeß überzeugt, daß ich dieses „Willkommen“ nicht anbringen werde. Nath Müller hat vielmehr offenbar Recht, wenn er bezüglich unseres Hermann und seiner Reden weiter bemerkt:

„Mit dieser Selbstlosigkeit vereinte er die Sorge, daß Gottes Wille der Maßstab all' seines Thuns und Lassens bliebe. Seine ächte christliche Jugenderziehung (in Aachen) hatte ihm eine Gottesliebe eingeflößt, die es ihm leicht machte, mit reinem Gewissen den Faden des göttlichen Willens in allen Dingen rasch heraus zu fühlen. Gediegene Frömmigkeit veredelte ihm den Sinn für die Gerechtigkeit, nicht wie die Welt-rücksicht oder die Meinung der Menge sie bot, sondern wie er sie dem Willen Gottes entsprechend fand. Und hierin birgt sich das Classische und Eigenartige seiner Reden, wodurch er Freunde und Feinde innerlich bewältigte; denn er traf in der Brust jedes Ehrenmannes den innern Wiederhall der Gottesstimme, die da jagte: „Mallinckrodt hat Recht!“

„Vor Gott ein Kind“ — war Hermann von Mallinckrodt durch seinen kindlich innigen zweifellosen Glauben, sowie durch sein Leben aus dem Glauben. „Er hat den Glauben bewahrt“ — den Glauben der Kindheit — durch die stürmischen Tage der Jugend, wo leider so manche studirende Jünglinge im Taumel der Welt das Licht des Glaubens erlöschen. Er hat seinen Glauben bewahrt und genährt durch treue Erfüllung seiner kirchlichen Pflichten, durch geordnetes Studium, durch öftern Empfang der hl. Sakramente, durch den Verkehr mit edlen Menschen. Er hat seinen Glauben offen zu bekennen nie Anstand genommen. Non erubescio Evangelium — „Ich schäme mich des Evangeliums nicht“ — diese Devise des Apostels hat ihn durch das Leben begleitet. Als Mann, noch als junger Mann, erhielt er seinen Wirkungskreis in vorwiegend protestantischer Gegend angewiesen, und den größten Theil seines Mannesalter mußte er in protestantischen Gegenden verleben. Diese Gegenden, so gestand er, waren ihm „wenig sympathisch“, eben weil sie „in der Diaspora“ waren. Sein Glaube zog ihn dorthin, wo er mehr Nahrung gefunden hätte. Aber in diesen Diaspora-Gegenden sollte Hermann von Mallinckrodt für manche laue Katholiken, wie sich dort deren leider eben wegen der Umgebung oft so viele befinden, ein Vorbild im lebendigen Glauben sein. So hatte es Gott gewollt; und Hermann von Mallinckrodt hat diesem göttlichen Willen entsprochen. In Stralsund ist es neben seiner treuen amtlichen Pflichterfüllung sein erstes Bestreben, für den Aufbau dieser katholischen Missionsgemeinde zu sorgen. Er lernt aus eigener Anschauung die Noth der Katholiken in protestantischen Gegenden kennen, deshalb ist er ein Hauptfreund und Gönner des Bonifacius-Vereins vom Tage seiner Gründung an. Für die arme Mission Alsleben im Regierungsbezirke Merseburg stellt sich Hermann von Mallinckrodt an die Spitze einer „Einigung ad sanctam Elisabeth“ — diese hl. Landgräfin von Hessen und Thüringen, die einst die Wartburg geheiligt, zählte zu seinen Lieblingsheiligen — und beschafft vom Gründungstage dieser Mission an bis zu seinem Tode das Gehalt für den Priester der armen Katholiken Alslebens. Damit er indeß von seinem Verdienste bei Gott ja nichts einbüße, wirkt er an der Spitze dieser Einigung ganz im Stillen und Verborgenen; daß er an der Spitze steht, wissen bis zu seinem Tode nur diejenigen Mitglieder des Generalvorstandes des Bonifacius-Vereins, welche die jährliche Gesamtrechnung zu legen haben. Selbst der Missionar von Alsleben erfährt erst, so viel ich weiß, nach dem Tode Hermann v. Mallinckrodt's durch Mittheilung eines Freundes, durch wessen Hand er sein jährliches Gehalt erhalten. So wirkt Hermann von Mallinckrodt still für den Glauben, den er öffentlich durch Wort und Beispiel bekennt. Von seinem Glaubensleben gilt das schöne Wort des hl. Papstes Gregorius: „So trete das Wirken in die Oeffentlichkeit, daß die gute Meinung im Verborgenen bleibe, daß wir allerdings dem Nächsten durch unsere gute That ein Beispiel geben, aber mit unserer Meinung, womit wir Gott allein zu gefallen suchen, immer die Verborgeneheit wünschen.“ Wo es galt, Zeugniß für den Glauben öffentlich abzulegen, da war unser Hermann stets vornan. Nicht zufrieden, vor aller Welt in Berlin diesem Glauben öffentliches und feierliches Zeugniß abzulegen, stellte er sich während der letzten Osterferien (am Ostermontag, den 6. April) an die Spitze von c. 5000 Deputirten aus den Orten Delbrück, Elsen, Neuhaus, Hövelhof, Stukenbrock, Westerholz, Dahl, Buke, Dörenhagen, Kirchborchen, Lippspringe, Neuenbeken, Schwanei, Bemer, Asseln, Bleiwäsche, Atteln, Etteln, Essentho, Haaren, Fürstenberg, Iggenhausen, Pichtenau, Desdorf, Kleinenberg, Westheim und Wünnenberg und versicherte in warmen Worten in seinem wie der Deputirten und deren Mitbürger Namen den hochwürdigsten Bischof Dr. Conrad Martin, als den von Gott und dem Nachfolger des hl. Petrus gesandten einzig rechtmäßigen Oberhirten der Diocese Paderborn, unverbrüchlicher Treue. Groß sei der Kampf unserer Tage, groß die Leiden der hl. Kirche; aber der Sieg sei an die Fahne des Kreuzes geheftet. Der Sieg werde nicht ausbleiben, sei vielmehr als bevorstehend zu erhoffen; dann würden Freudenfeuer von unsern Waldeshöhen den Sieg der Kirche Jesu verkünden, wie am gestrigen Abende

(Ostersonntag) die Osterfeuer den Sieg Jesu verherrlicht haben. An demselben Tage führte auch der Bruder unsers Hermann, Georg von Mallinckrodt, eine mehre tausend Mann zählende Deputation zum Bischofe Conrad und gab dieselben Gelöbniße, wie sein Bruder Hermann. Dieser Tag versammelte überhaupt 16,000 Mann um unsern gottbegeisterten Bischof, die alle den Schwur der Treue gegen die römisch-katholische Kirche erneuerten. Unbergeßlich wird die ergreifende Scene dieses Tages Allen bleiben, die dabei zugegen waren, als Bischof Conrad an die lautlos horchende Menge von vielen Tausenden die Frage richtete: „Wollt Ihr stets festhalten an dem Felsen Petri und stets unerschütterlich treu bleiben dem Glauben Eurer Väter und Vorväter?“ — und als aus einem vieltausendfachen Munde ein entschiedenes westfälisches „Ja“ ertönte. Wohl konnte Hermann von Mallinckrodt mit Recht in Berlin öffentlich hinweisen auf diese Stimme des Volkes, die, wie die protest. Times meint, wahrhaftig etwas mitzusprechen hat, ja den Ausschlag gibt bei der Frage, ob römisch-katholisch oder deutsch-national-katholisch.

An dem denkwürdigen Ostermontage dieses Jahres hatten die meisten jener Deputirten zum ersten Male die Freude, jenen herrlichen Mann, unsern Hermann, zu sehen, von dessen Reden für Wahrheit, Recht und Freiheit sie so viel gelesen und gehört hatten. Jetzt hörten sie ihn selbst sprechen und dem Bischofe unwandelbare Treue geloben. Kein Wunder, daß so Viele derselben 7 Wochen später sich in aufrichtigster Trauer dem Leichenzuge dieses Bekenners auf dem Wege von Paderborn nach Böddefen anschlossen!

„Vor Gott ein Kind“ — war Hermann von Mallinckrodt durch seine kindliche innige Frömmigkeit.

Ich habe schon oben gelegentlich erwähnt, wie er in Berlin vor wichtigen Kammerdebatten sich erst am Morgen am Tische des Herrn mit dem Brode der Starken kräftigte. Ich füge hier noch hinzu, daß er auf der Heimreise von Berlin nach Nordborchchen die Nacht hindurch auf der Fahrt sich aller Speise und allen Trankes enthielt, um erst in Paderborn zu beichten und zu communiciren. Ebenso kam er in früher Morgenstunde nüchtern von Nordborchchen nach Paderborn herüber, als an letzterem Orte für seine verstorbene Gattin die hl. Messe gelesen werden sollte, um bei der Gelegenheit zu beichten und die hl. Communion zu empfangen, die er für seine hingeschiedene Gattin aufopferte. Die Nordborchchener erzählen sich mit Rührung, daß sie ihren guten Herrn v. Mallinckrodt, ohne daß er es geahnt, im Stillen beobachtet haben, wie er oft stundenlang in der einsamen Feldkapelle bei Borchchen im Gebete verhart habe. Von wie vielen Gebeten im stillen Kämmerlein mag erst sein Schutzengel erfreuter Zeuge gewesen sein! „Als du betetest — sprach der Engel Raphael zu Tobias — „da brachte ich dein Gebet vor den Herrn“; wie viele Gebete wird Hermann's Engel zum Throne Gottes gebracht haben!

Als ein besonderes Zeichen kindlicher Frömmigkeit ist die Vorliebe Hermann von Mallinckrodt's für das Rosenkranzgebet anzusehen. Wie lieb ihm dieses urkatholische Gebet gewesen, zeigen folgende einzelne Vorfälle zur Genüge. Als er auf dem Krankenbette, das zugleich sein Sterbebett sein sollte, lag, bat er die ihn pflegende Graue Schwester, sie möge ihm doch den Rosenkranz vorbeten, er könne zwar vor Schwäche nicht laut nachbeten, aber still mitbeten könne er doch. Als seine Gemahlin an sein Schmerzenslager geeilt war, richtete er nach herzlicher Begrüßung an sie die Bitte, sie möchte ihm doch den Rosenkranz und das Sterbekreuz holen, es liege beides im Pulte rechts. Und dann beschäftigte er sich mit Hülfe des Rosenkranzes mit seinem Gotte, dessen Händen er seinen Geist recht kindlich übergeben wollte. — Am folgenden Tage traf seine Schwester, die Oberin Pauline, in Berlin ein: „Es ist doch gut, daß du gekommen bist“ — sagte er nach der Begrüßung zu ihr; — „nun bete doch mal ein Gefetz aus dem Rosenkranze für mich.“ Aus diesen authentischen Zügen erhellt, welche Vorliebe Hermann von Mallinckrodt für das Rosenkranzgebet gehegt, und wie sehr er auf die Kraft dieses Gebetes vertraut habe. Ich kann nicht sagen, wie ehrwürdig mir unser Hermann mit seinem Rosenkranze erscheint. Noch jetzt könnte ich zu manchen vermeintlich „Gebildeten“ mit Ludolph von Beckedorff sprechen: „Nur zu wohl

weiß ich, mit welcher vornehmen Geringschätzung ihr im Bewußtsein eurer „Bildung“ herabblückt auf die, wie ihr meint, armjeligen und geistestödtenden Uebungen und mit welcher mitleidigen Verachtung ihr namentlich unsern Rosenkranz zum Gegenstande eures Hohnes macht.“ Und doch — „wie heilsam möchte es Manchem sein, der sich hochgebildet dünkt, wenn er täglich seinen Rosenkranz beten wollte!“ Allerdings ist der Rosenkranz vorzugsweise das Gebet des gewöhnlichen armen und demüthigen Volkes, diesem zunächst vom hl. Dominikus gepredigt; aber so einfach und kindlich und Jedem verständlich das Rosenkranzgebet ist, so reich und erhaben und unerschöpflich ist sein Inhalt, weil es uns die tiefsten und tröstlichsten Geheimnisse der Religion, das Leben, Leiden und Auferstehn des Herrn, vorführt und zu deren Betrachtung anleitet. „Für ein gläubiges Gemüth — bemerkt derselbe Ludolph von Beckedorff, dieser edle und gelehrte Convertit — gibt es keine würdigere und heilsamere Uebung, als die Betrachtung des Lebens unseres Herrn Jesus Christus. *Summum studium nostrum sit in vita Jesu Christi meditari*, (unser höchstes Bestreben sei, über das Leben Jesu Christi zu betrachten) sagt der gottselige Thomas a Kempis. Die Bergegenwärtigung des Lebens, des Leidens und der Erhöhung Christi ist Nahrung unseres Glaubens, Stärkung unserer Hoffnung, Befueerung unserer Liebe.“ Was sich die Kirche vom Rosenkranzgebet verspricht, erhellt aus ihrem Gebete am Rosenkranzfeste, welches so lautet: „Gott, dessen Eingeborener durch sein Leben, Leiden und Auferstehn uns die Belohnungen des ewigen Heiles erworben hat, verleihe, wir bitten, daß, indem wir beim Gebete des hl. Rosenkranzes der seligsten Jungfrau jene Geheimnisse erwägen und verehren, wir nachahmen, was sie enthalten, und erlangen, was sie verheißten.“ Eine solche „Erwägung“ und „Nachahmung“ führt uns dem Ziele unserer höchsten Bildung immer näher, die ja eben darin besteht, „dem Bilde des Sohnes Gottes gleichförmig zu werden.“ Das wußte und erstrebte Hermann von Mallinkrodt, und wenn du, mein Leser, nun in Zukunft Jemanden begegnest, der mitleidig über den Rosenkranz spötteln will, dann denke an Hermann von Mallinkrodt mit seinem Rosenkranze und bete deinen Rosenkranz um so eifriger und andächtiger. „Vor Menschen ein Mann, vor Gott ein Kind!“ — sei unser Aller Wahlspruch.

Ich füge hier noch eine Reflexion hinzu, die sich mir gerade aufdrängt. Außer dem seligen Dr. Hermann von Mallinkrodt habe ich noch einen andern biedern Landsmann näher gekannt, der ein solcher Verehrer des Rosenkranzes war, der ihn täglich ganz betete; das war der selige Geheimrath Dr. von Linde aus Brilon, der so ungleiche Oheim des „altkatholischen“ Ritters v. Schulte.\* Im Hinblick auf diese so ehrwürdigen Männer, die mit ihrer tiefen Bildung so tiefe Religiosität verbanden, fällt mir das Wort des alten ehrlichen Claudius ein, wo er so schön sagt: „Ich leugne nicht, daß ich an diesen Männern meine große Freude habe, — nicht sowohl der Religion wegen; die kann, versteht sich von selbst, durch Gelehrte nicht verlieren noch gewinnen, sie mögen klein oder groß sein. Aber es freut, wenn man solche Männer mit ihren Einsichten sich nicht weise dünken und sie mit dem Hute in der Hand, wie es sich gebührt, neben dem Altare und den Geheimnissen Gottes stehen sieht; es freut, und man faßt wieder Muth zu der Gelehrsamkeit, die ihre Freunde und Anhänger wirklich mehr wissen und doch dabei vernünftige Leute bleiben läßt und sie nicht zu Narren und Spöttern macht. Und es thut einen sonderlichen Effect, wenn man nun auf der andern Seite von den leichten Truppen mit dem Hute auf dem Kopfe vorbei defiliren und hochweise die Nase rümpfen sieht.“

Zu solchen „leichten Truppen“ im Vergleiche zu einem Hermann von Mallinkrodt rechne ich, mein lieber Leser, jene Leute, die dir „Bildung“ beibringen wollen, dabei aber grundsätzlich von der Religion und Confession absehen. Als katholischer Christ weißt und glaubst du mit Hermann von Mallinkrodt, daß die eigentliche Bildung darin

\*) Näheres über den biedern Staatsmann Dr. von Linde, den Vertheidiger der päpstlichen Unfehlbarkeit, den intimen Freund unseres Dr. Windthorst, gibt die auf dem Umschlage dieser Schrift angezeigte Broschüre über die „Concilsstrafen“, S. 22 ff., wo Dr. von Linde seinem „altkatholischen“ Neffen, dem Ritter v. Schulte gegenübergestellt ist.

besteht, „dem Bilde des Sohnes Gottes gleichförmig zu werden,“ wie St. Paulus, der wahre Völkerlehrer, an die „gebildeten“ Römer geschrieben. (Röm. 8, 29.) Wer nun, wie der Jude und Freigeist, an Jesus Christus, jenes Urbild, das in uns nachgebildet werden soll, nicht glaubt, kann der sich anmaßen, dich, du katholischer Christ, wahrhaft bilden zu wollen?! Christen bilden wollen, und dabei grundsätzlich von Christus absehen — das fasse, wer es kann. „Das Licht kam in die Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen“ — diese Klagenworte des hl. Johannes sind da am Platze. Christus ist das „Licht der Welt“, der „Aufgang aus der Höhe“, Christus ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ — und wenn dir nun Jemand von „Licht“ spricht, und dabei grundsätzlich Christus ausschließt, so ist es ein „Irrlicht“, was dir gezeigt wird, und wenn du ihm folgest, wohin würdest du gelangen? Laß dich doch nicht bethören mit Redensarten, du katholischer Christ! Was dir solche Menschen als „Licht“ anpreisen, ist wie eine matte qualmende Thranlampe gegenüber der hellen und klaren Sonne, die in Christus Jesus über der Welt aufgegangen. Das „Licht“ jener Menschen stammt zumeist woher? — Aus der dunklen Kammer einer Gesellschaft, die zur Nachtzeit ihre Versammlungen zu halten pflegt. Ich bin wahrlich kein Feind von Bildung, vielmehr der entschiedenste Freund derselben, aber nur ein Freund der wahren und echten und allseitigen christlichen Bildung — und diese verschreibe ich mir wahrlich nicht von Juden, Logenbrüdern und Logenfreunden!\*)

\*) Ganz meine Ansicht von „Bildung“ finde ich soeben ausgesprochen in einem Zeitungsreferate über einen Vortrag, den der Centrumsmann Dr. Rudolphi — ein Freund und Colleague unsers Hermann von Mallinckrodt und ein wahrhaft gebildeter Mann, der seine Examina auf das glänzendste bestanden und also mit Recht über „Bildung“ mitsprechen darf — am 15. Juni d. J. gehalten hat. Ich setze das Referat hierher, weil manche Leser meines Büchleins in ihrem „Blättchen“ wohl allerlei über Bildungsvorträge, aber keine Aufklärungen über die Tendenzen unserer modernen Bildungsvereine zu lesen bekommen haben. Also: Falk, 16. Juni. Gestern hielt unser Landtags-Abgeordneter Dr. Rudolphi vor einer zahlreich besuchten Versammlung einen Vortrag über Bildung. Er ging aus von dem Satze, daß mit keinem Worte heutzutage wohl mehr Mißbrauch getrieben würde als mit dem Worte Bildung: der schlimmste Mißbrauch aber bestehe darin, daß man das Wort Bildung ganz einseitig fasse. Er führte dann im weiteren aus, daß eine einseitige Geistesbildung, wie sie von den sog. Bildungsvereinen in ihren Fortbildungsschulen, wie sie leider auch in unsern öffentlichen Schulen gegenwärtig angestrebt würde, weder dem einzelnen Menschen noch dem Volke zur sittlichen oder materiellen Hebung diene, daß vielmehr nur dann der einzelne Mensch und die gesammte Nation zur sittlichen und materiellen Hebung gelangen würde, wenn zur geistigen Bildung, die auch der Redner möglichst gefördert zu sehen wünschte, die Bildung des Herzens und des Willens hinzukäme: nur derjenige könne auf den Namen eines Gebildeten Anspruch machen, der diese dreifache Bildung besitze, und wenn es nach einer Seite hin fehlen sollte, so sei ein Mensch mit geringerer Geistesbildung, aber edlem Herzen und festem Willen unendlich achtungswerther als ein Mensch von glänzender Geistesbildung, aber schlechten Sitten: ein solcher werde fälschlich und mißbräuchlicher Weise für gebildet gehalten, sei es in der That aber nicht. Veredelung des Herzens aber und Stärkung des Willens seien, wenn auch nicht ausschließlich, so doch vorzugsweise die Wirkungen der Religion. Deshalb sei es sehr zu bedauern und müsse die größten Besorgnisse für die Zukunft unseres Volkes erregen, daß das allgemeine Streben bei uns augenblicklich dahin gehe, Bildung zu verbreiten ohne den Einfluß der Religion.

Ich füge dieser Zeitungsnotiz noch eine zweite bei, die ich soeben in Nr. 169 der „Köln. Volksztg.“ lese. „Unsere Zeit wägt den Menschen nur nach seiner geistigen Begabung, nach seiner „Intelligenz.“ Das christliche Volk hat noch einen andern Maßstab. Unter dem Bildniß eines unserer unvergeßlichen Lehrer lesen wir: „Bildung in der höchsten Potenz fällt mit der Sittlichkeit in eins zusammen, und damit die Sittlichkeit ihre reinsten Würde und Erhabenheit erhalte, muß sie ganz von Religiosität durchdrungen sein.“ Nur derjenige, an welchem dieses Wort sich bewahrheitet, ist in den Augen des christlichen Volkes ein ganzer Mann, ein Volksmann. Ein solcher ist Hermann von Mallinckrodt.“ Ja gewiß. Ergänzend bemerkte ich noch, daß wie Dr. Rudolphi, der Schulmann, so auch Hermann von Mallinckrodt mit seinem klaren Blicke das Ungenügende unserer jetzigen Gymnasialbildung erkannt hat. Er äußerte sich vor Jahresfrist gegen einen Freund, wie folgt: „Es würde mir leid thun, wenn meine Kinder auf dem Gymnasium die ersten Plätze bekämen; denn solche Schüler sind — bei dem gegenwärtig beliebten Unterrichtssystem — mit seltenen Ausnahmen rein formale Talente, ohne Kern, und wirken nachher im Leben oft kaum genügend.“ Dieser Ausspruch könnte dem Cultusminister Dr. Falk Stoff zum wiederholten Nachdenken geben darüber, ob das gegenwärtig beliebte Volkfütterungssystem mit allen möglichen Dingen eine gediegene Bildung herbeizuführen oder zu verhindern mehr geeignet sei. Erfahrene, im Amte ergraute Schulmänner werden Mallinckrodt's Ausspruch, scheint mir, so ohne nicht finden, junge „cultursämpfende“ Streber freilich werden darüber in hohlem Tone räsonniren wie über Alles, was über ihren beschränkten Gesichtskreis hinausgeht.

Das sind mir denn doch gar zu „leichte Truppen“, und wenn mir Einer von ihnen seine in Berlin gedruckte und von da per Post übersandte „Bildung“ anböte, würde ich ihn mitleidig anblicken und ihm bemerken: Hören Sie, Güttester, gehen Sie erst bei der durch 1800 Jahrhunderte bewährten „Volksbildnerin“, die auch uns Deutschen die „Cultur“ gebracht hat, bei der Kirche Jesu, in die Schule, statt daß Sie an ihr „mit dem Hute auf dem Kopfe vorbei defiliren und hochweise die Nase rümpfen;“ wenn Sie nichts von Christus und seiner katholischen Kirche wissen wollen, dann lassen Sie sich sammt ihrer „gedruckten Bildung“ begraben, wollte sagen — **verbrennen**; denn das Begraben ist ja christlich: bei der heutigen „Bildungsstufe“, erscheint das „Verbrennen“ als „einzig rationell“, paßt auch besser zur „gedruckten“ Bildung dieser „leichten Truppen.“

Doch jetzt genug über diese Species von Menschen, die wahrlich besser thäten, von unserm katholischen Volke zu lernen, als es lehren zu wollen. Unser katholisches Volk weiß die katholischen Principien zu würdigen, die von jenen hochweisen „leichten Truppen“ verkannt und bekämpft werden. Unser katholisches Volk hat beim Tode unsers Hermann von Mallinckrodt bewiesen, daß es wahrlich nicht so dumm ist, als gewisse Leute es halten; daß es vielmehr das beste Verständniß für die weltbewegenden „Culturfragen“ besitzt und ganz genau weiß, worum es sich handelt, und was man mit ihm vor hat! Nun wieder zu unserm Hermann!

„Vor Gott ein Kind“ — so zeigte sich unser Mallinckrodt im Leben, so zeigte er sich im Tode. *Qualis vita, mors est ita* — wie das Leben, so der Tod. Mit kindlicher Andacht empfing er die hl. Sterbesakramente, um getroßt mit Jesus sprechen zu können: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. In dieselben Vaterhände Gottes befahl er mit kindlichem Vertrauen seine lieben Angehörigen. Der Glaube gab ihm Trostgründe bezüglich derselben. „Denke an die hl. Elisabeth;“ — sprach er zu seiner Gemahlin Thetla — „die ist auch so früh Witwe geworden.“ Am Tage vor seinem Tode entbot ihm seine Gemahlin die Grüße seiner fünf Kinder und einzelne Liebesworte derselben. „Da füllten — bemerkt der Geistl. Rath Müller — Thränen das Auge. Er trocknete sie still ab und hatte kein Wort, den Blick richtete er nach oben. Der Grauen Schwester, die ihn pflegte, deutete er das Räthsel, daß er in der ganzen Krankheit kein Wort der Sorge für zeitliche Angelegenheiten oder Familienverhältnisse zu sprechen hatte, indem er sagte: „Ich habe Gottvertrauen!“ — kindliches Gottvertrauen für sich und die Seinigen.

Jene schöne Tugend endlich, die uns nach Jesu Wort zu „Kindern Gottes“ macht, die „Friedfertigkeit“, besaß Hermann von Mallinckrodt in vorzüglichem Grade. Nur die hl. Sache der Wahrheit, des Rechtes und der Freiheit hatte er im Auge; seine Angriffe galten nicht der Person der Gegner, soweit sich diese eben von der Sache unterscheiden ließ, sondern sie galten der Sache, die er als der Wahrheit, dem Rechte und der Freiheit widerstreitend erkannte. Sehr bezeichnend sind in dieser Hinsicht die Worte, die er in der Fieberhitze seiner Krankheit sprach: „Und ich wollte ja mit Jedermann im Frieden leben, aber Gerechtigkeit muß doch gelten! Sollen Christen unter Christen nicht mehr christlich reden?“

In solchen Gefinnungen eines Kindes Gottes gab er seine Seele in Gottes Hand. Mit kindlichem Glauben und kindlichem Vertrauen umklammerte er im Augenblicke des Todes das Zeichen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, das hl. Kreuz — und ging so hinüber „per crucem ad lucem, durch Kreuz zur Freud!“

\*

\*

\*

Wenn du nun, mein lieber Leser, zurückblickst auf diesen Mann, dessen Bild ich dir kurz gezeichnet habe, nicht wahr, dann erkennst Du, daß wir in Hermann von Mallinckrodt in jeder Beziehung das Muster eines katholischen Mannes vor uns haben, das „Ideal eines Mannes“, wie sich jüngst der wackere Freiherr von Wend-Sevelinghausen ausdrückte. „Vor Menschen ein Mann — vor Gott ein Kind!“

Das war ein Mann: einfach und rein von Sitten  
Der Bravsten einer, fromm und treu und wahr;  
Für **Wahrheit, Freiheit, Recht** hat er gestritten,  
Für's Vaterland gekämpft und den Altar.

Das war ein Mann: den Ahnen wohl zum Ruhme,  
Ein kräft'ger, edler, königlicher Sproß,  
Aus echter Ritterschaft die ritterlichste Blume,  
Die aus der rothen Erde Fluren schoß.

Das war ein Mann, sein Schwert hat er geschwungen,  
Des Wortes Schwert, für jedes gute Recht.  
Hat nicht um feile Gunst gebuhlt, gerungen  
Um ird'schen Lohn, der seinem Ruhm zu schlecht.

Das war ein Mann, der gläubig niederkniete  
Vor'm Kreuz des Herrn — ob hell, ob trüb die Zeit —  
Dort schöpft' die Liebe er, die in ihm glühte,  
Den hohen Muth im schweren Geisterstreit.

Das war ein Mann: in seinem großen Herzen  
Schlug warm die Treu für Fürst und Vaterland;  
Ja, sie schlug warm trotz tiefer, tiefer Schmerzen —  
Doch brach das Herz, weil es **den** Schmerz empfand.

Des Waldes Fürsten sind Westfalens Eichen  
Mit ihrem Kronenschmuck und Eisenholz —  
Solch einer Eiche möchte ich vergleichen  
**Den** Mann urkräftig stark, furchtlos und stolz.

Ja, stolz im edlen Sinne dieses Wortes,  
Stolz auf sein unbeslecktes Wappenschild;  
Und doch — in Demuth barg er solchen Hortes  
Hellstrahlend Kleinod, hielt es keusch verhüllt.

Das war ein Mann — und uns war er beschieden,  
Vorkämpfer war er bis zum letzten Tag;  
Für Thron und Altar, für des Reiches Frieden  
Und Sieg schlug seines Herzens treuer Schlag.

Was bleibt nun **uns**, wenn uns're Besten fallen,  
Was bleibt als Talisman in aller Noth?  
Ich hör' des edlen Todten Mahnruf schallen:  
„**Harrt aus in Treue, standhaft bis zum Tod!**“

### Schl u ß w o r t.

Heute, wo ich dies schreibe, ist der 16. Juni, der 28. Jahrestag der Wahl Pius IX. zum Papste. Heute tritt Pius IX. in das 29. Jahr seines obersten Hirtenamtes über die katholische Kirche, die Eine Heerde Jesu. Pius IX. ist der Träger der Principien, welche allein unsere zerfahrene heutige Welt retten können und — retten werden. Pius IX. trägt der Welt das Banner voran, auf welchem die drei Worte erglänzen: **Wahrheit, Recht, Freiheit**. Unter diesem Banner muß der Sieg erfochten werden. Wird